

Erstausgabe:
Kathausgasse Nr. 5
 (Eigenes Haus.)
 Erscheinung: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr v. m.
 Handschriften werden nicht
 zurückgegeben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billig fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgen.
 Postparaffon-Konto 50.690

Deutsche Wacht.

Verkauf:
Kathausgasse Nr. 5
 (Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für 111 mit Zustellung ins
 Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Verlehnungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 83.

Sissi, Donnerstag, 17. Oktober 1907.

32. Jahrgang.

Eine neue deutsche Schule im steirischen Süden.

Im südlichen Winkel der ebernen Mark ist ein neues deutsches Bollwerk, zugleich eine Pflanzstätte deutscher Gesittung entstanden. Graßnigg hat am vergangenen Sonntag seine deutsche Schule erhalten.

Damit ist ein langgehegter Herzenswunsch der Deutschen Graßniggs in Erfüllung gegangen. Nicht um eine Treibhausblüte, nicht um eine künstliche Mache handelt es sich bei dieser Schulgründung; hier lebte förmlich alles nach einer deutschen Schule. Zahlen führen eine berebte Sprache. Bei der Einschreibung der schulpflichtigen Kinder herrschte ein so gewaltiger Andrang zur Schule, daß diese vielen um Aufnahme Ansuchenden zum großen Leidwesen der betreffenden Eltern die Bitte abschlagen mußte. Die zwei Klassen sind geradezu überfüllt, sie zählen 155 Schüler, — achtzig Schulkinder mußten wegen Mangel an Raum abgewiesen werden. Anfänglich meldete sich gar mehr als die Hälfte (55 v. H.) der die slowenische Schule besuchenden Kinder zum deutschen Schulbesuche. Auch der Kindergarten weist die stattliche Zahl von 35 Schülern auf.

Die Hypnose im Dienst der Wissenschaft.

Von Prof. A. R. Schröder.

Seit ungefähr zwei Jahrzehnten tobt in den medizinischen Zeitschriften ein heftiger Kampf zwischen denen, welche in der Hypnose eine Art moderner Wunderheilung erblicken, und denjenigen, welche der Ansicht sind, daß die mit ihrer Anwendung verbundenen Gefahren zu bedeutend seien, um dieselbe als einen wünschenswerten Zuwachs für unsern Besitz an Heilmethoden erscheinen zu lassen.

Allein selbst angenommen, daß diese Gefährlichkeit wirklich existiere, so müßte doch erst durch vorurteilslose, wissenschaftliche Untersuchung der Nachweis geführt werden, daß der Schaden den Nutzen überwiegt, ehe man das Verdammungsurteil ausspricht.

Freilich kann von der Zulassung des therapeutischen Hypnotismus erst dann die Rede sein, wenn er seine Existenzberechtigung durch tatsächliche Erfolge bewiesen hat. Dieß ist aber in reichem Maße der Fall. Ich bin der Meinung, daß an der Frage, ob eine neue Heilmethode von zweifellos außerordentlich großen und vielseitigen Erfolgen in die Praxis eingeführt werden dürfe oder nicht, die Allgemeinheit, welcher diese Erfolge in reichem Maße zugute kommen, in ebenso hohem Maße interessiert ist, als die Ärzte. Damit möchte ich denn auch die Mitteilung interessanter, auf dem Gebiet der Psychiatrie sich bewegender Einzelfälle motivieren. Die Neurasthenie, die eine durch Überanstrengung bei geistiger oder auch bei körperlicher Arbeit, ferner durch Ausschweifungen aller Art entstehende Funktionsstörung des Nervensystems ist, welche sich je nach der individuellen Veranlagung und den äußeren Einflüssen

Die slowenische Gegenpartei, die sich noch in der letzten Zeit damit tröstete, daß die deutschen Anstalten nur einen schwachen Besuch zu verzeichnen haben werden, fühlen sich durch das Fehlschlagen ihrer Hoffnungen bis in den Nero getroffen.

Der beliebte Kampfruf der Perwaken: „Bei uns wohnt die Kraft und euer ist die Furcht!“ will fortan für Graßnigg nicht recht stimmen.

Dieser Andrang zur deutschen Schule hat den außerordentlich tatkräftigen deutschen Ortschulverein bestimmt, die Errichtung einer dritten Schulkasse und die Verlegung des Kindergartens in ein eigenes Gebäude ins Auge zu fassen. Viel Glück zu diesem Vorhaben!

Durch dieses Werk wackerer Männer ist die Gefahr der Entdeutschung und Slawisierung vieler deutscher Kinder, die immer drohendere Formen annahm, endgiltig beseitigt. Aus dem Munde vieler Eltern haben wir es vernommen, wie der slawisierende Einfluß bereits an den jungen Seelen nagte. Als recht erfreulich ist auch der Umstand zu verzeichnen, daß außer den verlässlich deutsch fühlenden Arbeitern auch die sozialdemokratisch gesinnte Arbeiterschaft der deutschen Schule mit Wohlwollen gegenübersteht.

Es war kein leeres Phrasengeklänge und keine Lobhudelei, es entsprach vielmehr nur der Wahrheit, wenn bei den unterschiedlichen Tischreden und Trinksprüchen immer wieder der bewundernswerten

zu den verschiedenartigsten eigentlichen Geisteskrankheiten entwickeln kann, ist in ihren Anfangsstadien fast stets durch die hypnotische Therapie heilbar. Ich gehe nun aber noch einen Schritt weiter: ich behaupte auf Grund vielfacher Versuche, daß es oft zu einer Heilwirkung nach dieser Richtung hin der Einschläferung gar nicht erst bedarf, daß die Willensübertragung bei Wachsein des Patienten, die stets nachhaltigeren Erfolge äußert als diejenige bei schlafenden Personen, dann ausführbar ist, wenn die Willensfestigkeit des behandelnden Arztes diejenige des Patienten in genügend hohem Grade überwiegt. In vielen Fällen ist sie sogar die einzig ausführbare. Ein Beispiel!

Zu mir kam vor jetzt sechs Jahren ein damals 34 Jahre alter, einen verhältnismäßig hohen Rang bekleidender Diplomat. Er klagte mir, daß er, in seinen Mußestunden sich früher viel mit der Kunst des Schifferens und des Auffindens komplizierter Schiffersysteme beschäftigend, hiemit seinen Geist so erfüllt habe, daß er nicht allein beinahe niemals mehr schlafte, ohne sich im Traum mit Dechiffrieraufgaben zu beschäftigen, sondern auch in wachem Zustande sich häufig ganz unwillkürlich gedungen fühle, beliebige Zeitungsartikel oder Stellen aus Büchern zu dechiffrieren. Es sei ihm, so viel Mühe er sich gegeben habe, ganz unmöglich, dauernd diesem Triebe zu widerstehen. Eine Kur in einer Naturheilkur habe zuerst ein günstiges Resultat ergeben, dann aber sei dort eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten.

So wenig ich das bei vielen Ärzten gegen Naturheilkur noch herrschende Vorurteil zu billigen vermag, so klar war mir, daß bei einer Neurasthenie von so hohem Grade, wie ihn die Zwangsvorstellungen dokumentieren, der Aufenthalt in einer Naturheilkur leicht mehr schädlich als nützlich wirken könne. Er brauchte Anregung.

Tatkraft der Graßnigger Schulgründer begeistertes Lob und Anerkennung gezollt ward. Andere hätten angesichts der sich aufstürmenden Hindernisse zehnmal die Flinte ins Korn geworfen. Es ist vor allem das Dreigestirn: Direktor Wieltchnig, Ammer und Bößner, das dieses Werk, allen Schwierigkeiten und Anfeindungen zum Trotz zustande gebracht hat und das sich dadurch um unser deutsches Volk hochverdient gemacht hat. Das untersteirische Deutschtum schuldet diesen wackeren, tatkräftigen deutschen Männern tiefen Dank.

Die Feierlichkeiten nahmen ihren Beginn mit der Einweihung der Schule durch die Pfarrgeistlichkeit von Dol. Daß es dazu gekommen ist, ist als ein politischer Erfolg zu verzeichnen, denn diese religiöse Handlung verfehlte nicht, auf die strenggläubigen Zuseher aus dem Volke tiefen Eindruck zu machen. Ein Ausbleiben dieser Zeremonie wäre den slowenischen Gegnern als wirksames Agitationsmittel wider die deutsche Schule höchst willkommen gewesen.

In langem Zuge, voran die Knaben, dann die Mädchen, alle im Festtagskleide, hielten die Kleinen, geführt von Oberlehrer Tanzer und den beiden Lehrerinnen, Frä. Brettnier und Frä. Bayer, den Einzug in die neue Schule. Ihnen schloß sich die große Zahl der Festgäste an. An die Versammlung hielt, nachdem die religiöse Handlung beendet war, Herr Direktor Wieltchnig als

Diese fand er in den ersten Tagen seines Aufenthaltes in der Anstalt, so lange ihm in derselben alles noch neu war; als der Reiz der Neuheit schwand, gewannen die Zwangsvorstellungen wieder die Oberhand. Einem andern würde ich weite Reisen unter Begleitung eines kenntnisreichen und sich durch gute Unterhaltungsabgabe auszeichnenden Begleiters empfohlen haben; bei ihm, der im Laufe seiner Karriere bereits fast alle Weltteile kennen gelernt hatte, konnte ich mir von diesem Mittel wenig Erfolg versprechen. Theater, Bälle, Konzerte, Gesellschaften — alles das war nicht imstande gewesen, seine Zwangsvorstellungen zu zerstreuen. Er gestand mir, daß er oft während der Hauptzenen eines Dramas, während eines lebhaften Gesprächs mit einer Ballschönheit innerlich damit beschäftigt gewesen sei, die eben gehörten Worte zu dechiffrieren, und daß er es in der Kunst während dieser Geistesaktivität ein gleichgültiges Gespräch zu führen, schon bis zu einer solchen an Virtuosität grenzenden Vollkommenheit gebracht habe, daß fast niemand ihm seine geistige Doppelarbeit anmerkte. Wie zerstörend diese permanente Überanstrengung wirken mußte, liegt klar auf der Hand.

Ich fragte ihn, ob er sich einer hypnotischen Kur unterziehen wolle. Er war sofort bereit dazu. Ich versprach ihm, mein möglichstes zu tun. Aber es war nicht möglich, ihn einzuschlafen. Er gab sich die redlichste Mühe, seine Gedanken zu konzentrieren. Sobald er aber hiemit bis zu einem gewissen Punkt gekommen war, begann, wie ich am wechselnden Ausdruck seines Auges bemerkte, wieder die Dechiffrierarbeit.

„Spielen Sie Schach?“ fragte ich ihn plötzlich.

„Ich habe es früher oft gespielt, in neuerer Zeit selten. Ich habe nicht mehr die dazu nötige geistige Sammlung.“

Vertreter der die Schule erbauenden Vereinsausschusses, eine Ansprache, in welcher er zunächst allen Festgästen herzlichen Willkommen entbot, insbesondere die Anwesenheit des Vertreters des deutschen Schulvereins Herrn Dr. Baum hervorhob, dem man zu hohem Danke verpflichtet sei und dann, an den Oberlehrer Herrn Lanzer gewendet, die Schlüsselübergabe aussprach. Er gelobte hierbei im Namen des Schulausschusses, dem Schulleiter bei Erfüllung seiner schweren Aufgabe stets treu zur Seite stehen zu wollen. Die Kinder forderte er auf, sich den heutigen Tag fest ins Herz zu prägen und dankbar stets der Wohlthat eingedenk zu bleiben, die ihnen mit dem deutschen Schulunterricht, der ihnen die Pforten zu hohem Glück öffne, zuteil werde. In das „Heil“ in das die Rede ausklang und das begeisterten Widerhall fand, mischten sich die jubelnden Stimmen der Kleinen.

In einer von warmem Empfinden durchdrungenen Rede gelobte Herr Oberlehrer Lanzer nach besten Kräften zum Wohle der Schulanstalt wirken zu wollen. Als seine vornehmste Aufgabe werde er es erachten, den Herzen der Kleinen die Liebe zur deutschen Sprache einzupflanzen. In die seiner Obhut anvertraute Jugend wolle er den Keim zu sittlicher Größe legen, sodaß einst tüchtige tatkräftige deutsche Männer und sittsame brave Hausfrauen aus ihr hervorgehen werden. Um dieses hehre Ziel zu erreichen, benötige die Schule auch der Mithilfe der Eltern, die er hiemit bitte, ihm ihre Unterstützung angebeden lassen zu wollen. Seine von großem Beifalle begleitete Rede klang in ein Kaiserhoch aus.

Als Vertreter des Deutschen Schulvereins hielt das Hauptleitungsmitglied Herr Dr. Baum eine Ansprache, in welcher er der Tatkraft jener Männer, die diese Schule ins Leben gerufen haben, hohe Anerkennung zollte. Ihr Werk könne zum Beweise dafür dienen, was männliche Tatkraft, gepaart mit der Liebe zum angestammten Volke zu leisten vermöge. Er habe selbst nicht zu hoffen gewagt, daß das Streben dieser Männer so rasch von Erfolg gekrönt sein werde. Ob dieses segensbringenden Werkes sage er im Namen des Deutschen Schulvereins dem Bau- und Schulausschuß von Graßnigg, an dessen Spitze in verdienstvoller Weise Herr Direktor Wieltchnig wirkte, aufrichtigen Dank. Alles Heil für unser Volk sei ja nur von der schaffenden Arbeit zu erwarten. Daß die deutsche Jugend von Graßnigg auch im rechten Sinne erzogen und daß in die jugendlichen Seelen

die Liebe zum deutschen Volk hineingelegt werden wird, dafür bürgte wohl am Besten die Person des Schulleiters Herrn Oberlehrer Lanzer. Redner schließt seine Ausführungen mit dem Wunsche: der deutsche Herrgott möge dieses Haus und alle die darin zu wirken berufen sind, segnen. (Begeisterte Heilrufe)

Die Kinder wurden nunmehr in den zu ebener Erde gelegenen Kindergarten geführt, wo sie von Frau Mathilde Ammer und Frau Luise Böfner mit Düten, die mit allen möglichen Schleckereien und guten Dingen angefüllt waren, beteiligt wurden. Mit freudestrahenden Gesichtern verließen die Kleinen das Schulhaus, das sich so vorteilhaft bei ihnen eingeführt hat.

Die Feier fand ihre Fortsetzung in einem Bankett im Schützenheim. Der große Saal desselben war von verständiger Hand mit Guirlanden, Fahnen, Lampen und Blattpflanzen heraufgeschmückt worden, wozu insbesondere das schwarz-rot-goldene Fahmentuch reichliche Verwendung gefunden hatte. In einem Nebenzimmer besorgte ein schier unermüdliches und durch reichen Beifall ausgezeichnetes Sekt aus Laibach die Tafelmusik.

An der Tafel nahmen 67 Personen teil, darunter Festgäste aus Cilli, Lüsser, Steinbrück, Laibach und anderen Nachbarorten, sowie die Hauptvertreter der Graßnigger deutschen Industrie und zahlreiche Damen.

Die Festrede, die ein anschauliches Bild der Schulgründung bot, hielt Herr Böfner, der in seinen einleitenden Worten allseits herzlichen Willkommen entbot und mit besonderem Danke das Erscheinen des Herrn Dr. Baum, als Vertreters des deutschen Schulvereins, dann der Herren: Fritz Rasch und Ing. Unger-Wilmann als Vertreter der Stadtgemeinde Cilli, der Herren Direktor Leiler und Direktor Richard Dirmeyer als Vertreter der Graßnigger deutschen Industrie, des Herrn Bürger-Schullehrers Wendler als Vertreters des Untersteirischen deutschen Lehrervereins, des Herrn Oberlehrers Tomitsch aus Lichtenwald, sowie des Herrn Daniel Walter als Vertreters der Presse und des Schutzvereins Südmark, begrüßte.

Der ungemein fesselnden Rede entnehmen wir folgende Stellen:

„Schon vor Jahren war man dem Plane nähergetreten, für Graßnigg, das eine durch Zahl und Einfluß bedeutende deutsche Bevölkerung besitzt, eine deutsche Schule zu gründen, doch ließen die Ungunst der Verhältnisse, teilweise wohl auch Lau-

heit in nationalen Dingen diesen Plan nicht zur Tat reifen.

Viele erwarteten auch von der Zeit eine Gesundung der nationalen Verhältnisse und rieten zum Zuwarten. Es trat jedoch das gerade Gegenteil ein. Die Verdrängung deutschgesinnter Lehrkräfte von der hiesigen utraquistischen Schule und Ersetzung derselben durch slowenisch-nationale Lehrer, endlich das Ueberwiegen der slowenischen Mitalliierten des Ortschulrates brachten es dahin, daß für die Kinder deutscher Eltern die Gefahr der Entnationalisierung immer drohendere Gestalt annahm. Um dieser Gefahr zu begegnen, bildete sich im Juni 1906 ein Schulgründungsausschuß, der Herrn Direktor Franz Wieltchnig zum Obmann wählte und der den von Herrn Adolf Ammer gestellten Antrag auf Errichtung einer deutschen Schule in Graßnigg mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verwirklichen beschloß. Es wurden Vögen aufgelegt und da ergab sich die überraschende Tatsache, daß 55 v. H. der die slowenische Schule besuchenden Kinder für den deutschen Unterricht angemeldet wurden. Um den deutschen Plan zu Falle zu bringen, griff die Gegenpartei zu den schändlichsten Mitteln. So richtete am 26. August 1906 ein Führer der hiesigen Slowenen an die Werksinhaber eine Eingabe, die den Zweck verfolgte, die dem Schulgründungsausschuß angehörigen Werksbeamten unmöglich zu machen (Rufe: Unerhört, Schändlich!) und den Plan der deutschen Ortsbewohner durch Abschreckung und Schädigung einiger besonders tätiger Beamten zum Scheitern zu bringen. Da sich die Werksinhaber durch diese Eingabe leider irreführen ließen, so hatte der Ausschuß tatsächlich einen schweren Stand; doch da kamen ihm die Gegner selbst zu Hilfe. Die giftiggeschwollenen Angriffe die von ihnen in der slowenischen Presse gegen die deutsche Industrie von Graßnigg gerichtet wurden, öffneten den Inhabern darüber die Augen, daß es den slowenischen Rädelshäuptern darum zu tun war, gegen das gesamte Graßnigger Deutschtum einen unablässigen Angriffskrieg zu führen und daß es nicht, wie sie vorgaben, nur sachliche Gründe waren, die sie zu Gegnern des Planes einer neuen Schulgründung werden ließen. Die Folge dieser maßlos gehässigen Zeitungsangriffe war ein völliger Umschwung in der Stimmung der Inhaber, die sich nun dem Werke förderlich erwiesen.

Da sich die geplante Errichtung einer Minderheitschule zu sehr in die Länge gezogen haben würde, so trat der Ausschuß zwecks Gründung einer

„Doch die haben Sie schon noch!“ antwortete ich ihm mit ruhiger Bestimmtheit. „Wollen Sie eine Partie mit meinem Assistenzarzt machen?“

„Jetzt?“

„Warum nicht? Ich ersuche Sie darum, weil ich Ihnen auf diese Art beweisen werde, daß Sie nicht so krank sind als Sie glauben.“

Mein Assistenzarzt war ein sehr guter Schachspieler. Der junge Diplomat gab sich viele Mühe, bis er augenscheinlich wieder seine Schiffrichtigkeit begann. Ich machte ihn nun auf einige gute Züge aufmerksam. Es gelang ihm, als ich ihn gewissermaßen geistig an der Hand leitete, meinem Ideengange zu folgen, und er setzte schließlich seinen Gegner matt.

„Das Schachspiel wäre für Sie sehr gut“, bemerkte ich ihm, „aber an der Stelle der zwangsweisen Schiffrichtigkeit wird ein zwangsweises Schachspielen treten.“

„Meinen Sie, Herr Professor?“

„Ich weiß es mit voller Sicherheit!“

In der Tat begann er, wenige Tage nachdem ich ihm, diese Idee suggeriert hatte, darüber zu klagen, daß er jetzt in Gedanken Tag und Nacht Schach spiele. Nur selten schifferte er noch.

Ich ließ ihn jetzt Skat spielen, und suggerierte ihm die Idee, daß dieses Spiel jetzt vorwiegend ihn beschäftigen werde. Es geschah.

Einer meiner Freunde, eine Autorität auf dem Gebiete der Nationalökonomie, hatte dann auf meinen Wunsch die Güte, ihm einige Tage lang ein Privatissimum über diese Wissenschaft zu geben. Bald beherrschte sie ihn, nachdem ich ihm die betreffende Idee suggeriert hatte, fast ebenso vollständig wie vorher Skat, Schach und Schiffieren.

Nun tat ich einen Schritt weiter. Ich stößte ihm den Gedanken ein, daß er einen Teil seiner Zeit sich mit Schachspiel, einen andern mit Nationalökonomie beschäftigen müsse. Nachdem auch dieses Experiment gelungen war, ließ ich ihn bei

einem ihm bekannten Rittergutbesitzer auf die Jagd gehen.

Diese bot ihm anfänglich so wenig Interesse, daß es wiederholter Suggestion bedurfte, um sein Gehirn zunächst auch nur für kurze Zeit mit dem Gedanken an sie auszufüllen. Ich hatte dabei einen Fehler gemacht, indem ich ihn die Jagd auf dem Anstand ausüben ließ. Als er diesen mit der Pirsche vertauschte, gelang allmählich auch dieser Versuch.

Indem ich nun seinen Gedankengang so regelte, daß er wieder einer normalen Einteilung des Tages entsprach, führte ich, ihn monatelang unausgesetzt im Auge behaltend, allmählich seine vollständige Gesundung herbei.

Damals stand ich der Methode, die Hypnose zu Heilzwecken anzuwenden, wenn auch nicht feindlich, so doch mit jenem Mißtrauen gegenüber, welches dem ernstesten Forscher bei der Fülle der kometenhaft am Himmel der medizinischen Wissenschaft auftauchenden Entdeckungen unwillkürlich sich aufdrängt.

Ich schäme mich durchaus nicht, zu bekennen, daß mein damaliges Mißtrauen ein unbegründetes war. Allerdings liegt eine Gefahr vor! Manche Patienten verfallen in eine Art krankhafter Sucht, hypnotisiert zu werden, die mit der Morphiomanie große Ähnlichkeit hat. Ebensovienig wie man jedoch die Morphiomanie zur Veranlassung genommen hat, dem Arzt den Gebrauch des Morphiums zu verbieten, ebensovienig kann die Hypnosensucht Veranlassung sein, der medizinischen Welt in bezug auf die Anwendung der Hypnose zu Heilzwecken Schranken zu setzen; der gewissenhafte Arzt wird stets die Hypnose nur dann in Anwendung bringen, wenn er überzeugt ist, daß dies ohne Schaden für den Patienten geschehen kann.

Wie einerseits die Hypnose der medizinischen Wissenschaft große Dienste leistet, so ist sie andererseits auch für die Psychiatrie nicht etwa nur zur

Bekämpfung von Zwangsvorstellungen anwendbar, sondern in viel ausgedehnterem Maße zu derjenigen von Schlaflosigkeit, aus welcher häufig Melancholie und Hypochondrie entspringen.

Ausgezeichnete Hilfe verleiht sie ferner zur Bekämpfung fixer Ideen. Es gibt Patienten, welche durchaus normal erscheinen bis auf einen gewissen Punkt, in dem sie die absurdesten Ansichten entwickeln. So befand sich in der Irrenanstalt zu S. ein Patient, der, sonst ganz vernünftig, nicht von der Einbildung abzubringen war, sein Kopf bestehe aus Butter, die an der Sonne schmelzen müsse und deshalb immer im Sommer sich nicht dazu bewegen ließ, bei Tage aus dem Keller oder kühlen Parterrezimmern herauszukommen. In Abwesenheit des Direktors veranlaßte ein junger Assistenzarzt die Wärter, ihn mit Gewalt an die Sonne zu bringen, in der Absicht, ihn drastisch von der Unrichtigkeit der fixen Idee zu überzeugen — der Kranke bekam vor Angst einen Schlagfluß, der seinem Leben ein Ende bereitete. In einem anderen Falle glaubte ein Patient, einen Frosch verschluckt zu haben, quakte wie ein solcher und behauptete dann, das Geräusch sei nicht durch ihn veranlaßt, sondern durch den Frosch in seinem Magen. Der Hinweis darauf, daß eine Amphibie unmöglich im Magen eines warmblütigen Menschen existieren könne, blieb fruchtlos; man heilte ihn schließlich dadurch, daß man ihm ein Brechmittel gab und den ausgeworfenen Substanzen einen Frosch beimischte.

Es würde zu weit führen, wollte ich für jedes Gebiet der Psychiatrie auch nur einen interessanten Fall der Heilung durch Hypnose anführen. Nur ein Faktum will ich noch erwähnen, weil es zeigt, daß die Hypnose auch der Justiz zum Vorteil dienen kann.

Der Rentier R., ein Junggeselle von etwa 80 Jahren, war ermordet worden. Der Leichenbefund konstatierte, daß der Ermordung ein Kampf

Schulvereinschule mit dem Deutschen Schulverein in Verbindung und habe man es vor allem den Bemühungen des Berichterstatters für Steiermark, Herrn Doktor Baum zu verdanken, daß der Schulverein die kostenlose Verstellung zweier Lehrkräfte in Aussicht stellte und beschloß, die neu-gründete Schule als Vereinschule zu übernehmen. Ihm, dem größten völkischen Schutzvereine, der die höchsten Güter der Nation hegt und pflegt, sei an dieser Stelle unser innigster Dank gesagt.

Auch unser alpenländischer Schutzverein, die Südmärk, hat unser nicht vergessen und uns zur Verzinsung des Baukapitals je 500 K für 4 Jahre zugesagt. Auch ihr sollen wir aufrichtigen Dank. Auch einiger Körperschaften, Vereine, sowie einzelnen Personen sei man zu besonderen Danke verpflichtet. So haben sich den Anspruch auf Dank der k. k. Landesschulrat, wie auch der Bezirksschulrat, sowie Herr Bezirksschulinspektor Bodussek durch entgegenkommende rasche Erledigung der bezüglichen Eingaben erworben. Förderung verdanke man auch dem Allgemeinen deutschen Schulverein in Berlin, ferner der Fabrik dem. Produkte, der Glasfabrik und der Eisfabrik Kohlenwerksgesellschaft, die durch Bewilligung von Baumaterialien und Preisermäßigungen die gute Sache wirksam unterstützten. Der Bau ist aber eigentlich erst durch die Hochherzigkeit des Herrn Direktors Wieltchnig und seiner Gemahlin ermöglicht worden, und zwar dadurch, daß diese dem Ortschulvereine den nötigen Baugrund widmeten. (Heilrufe.) Ihnen, sowie allen Vereinen, Städten und einzelnen Personen, die sich, sei es durch geldliche Unterstützung, sei es auf andere Weise um die gute Sache verdient gemacht haben, hatte man an dieser Stelle den aufrichtig gefühlten Dank ab. Dankbar wolle man auch der Unterstützung durch die Presse, vornehmlich die „Deutsche Wacht“ und den Stajerc eingedenk bleiben; sie haben das Werk wesentlich gefördert.

Redner schließt mit den Worten:

Mögen aus diesem dem Fortschritt und der Bildung geweihten Hause nur deutsche Mädchen und Jünglinge hervorgehen, ausgestattet mit den Grundlagen gediegener deutscher Bildung und Gesittung. Nicht als Kampfanstalt wurde diese Schule geschaffen, sondern als eine Stätte, wo die Grundlagen für das Glück und die Wohlfahrt des heranwachsenden Geschlechts gelegt werden sollen. Möge die deutsche Schule in Prastnigg blühen und gedeihen, zum Wohle der engeren Heimat, zum Heile des gesamten deutschen Volkes! Stürmische Heilrufe.

Den langen Reigen der übrigen Tischreden und Trinksprüche eröffnet Herr Dr. Baum. Rühmend hebt er nochmals die erstaunliche Tatkraft hervor, die der Prastnigger Schulausschuß an den Tag gelegt habe. Er habe alle trüben Vorhersagungen der Pessimisten zu schanden gemacht und in unglaublich kurzer Zeit trotz der größten Schwierigkeiten das gesteckte Ziel erreicht. Prastnigg sei die tatkräftigste Ortsgruppe des Schulvereines, die ihm bisher untergekommen sei. Er könne die Versicherung geben, daß der Deutsche Schulverein, der seit seinem Bestande rund 1 Million für Steiermark aufgewendet habe, auch in der Zukunft der Prastnigger Schule nach besten Kräften Unterstützung angedeihen lassen werde.

Der Rede des um das Schulwesen des steirischen Unterlandes so hochverdienten Mitgliedes der Schulvereins-Hauptleitung folgten begeisterte Heilrufe.

Eine begeisterte Ausnahme fanden auch die Grüße und Glückwünsche, die Herr Fritz Rasch namens des Gemeinderates der Stadt Gili übermittelte.

Als Vertreter der Südmärk entbot Schriftleiter Walter die herzlichsten Glückwünsche dieses Schutzvereines, der ja stets bestrebt gewesen sei, mit dem Schulvereine Hand in Hand zu gehen. Die heutige Feier sei ihm mehr wie eine gewöhnliche festliche Veranstaltung, sie sei ihm ein persönliches Erlebnis, aus dem er eine nützliche Lehre für seine Lebensauffassung ziehen wolle. Die Prastnigger haben gelehrt, wie man es anstellen muß, um ein hohes Ziel allen Schwierigkeiten zum Trotz zu erreichen. Die Entschlossenheit, Unverdroffenheit und feste Zuversicht mit denen die Prastnigger an ihrem Plane festhielten, obwohl sich ihnen schier unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstimmten, müsse mit Bewunderung erfüllen. Wer ein hohes Ziel anstrebe, dem sei anzuraten, zu den Prastniggern in die Schule zu gehen. Man habe ein Werk geschaffen, von dem in der Zukunft wahre Segensströme ausgehen werden. Man habe sich um die Nation verdient gemacht und zugleich den Anspruch auf den Dank vieler Eltern erworben, die ihren Kindern nun den Unterricht in einer Schule angedeihen lassen können, die ihnen die Kenntnis der Sprache eines Vielmillionenvolkes vermittelt. Sein Heil gelte dem jungen Eichtham, den die Prastnigger heute gepflanzt haben und allen jenen, die mitgeholfen haben, diese Pflanzstätte deutscher Bildung zu begründen.

Nachdem die Heilrufe, die auch diese Worte als Echo geweckt hatten, verklungen waren, wurden durch Direktor Wieltchnig die eingelangten Begrüßungsdrabungen und Glückwünschrheine beifälligst aufgenommen zur Verlesung gebracht. Solche hatten gesendet: Die Herren Julius Rafusch, Dr. Otto Ambrositsch, Josef König und Fritz Wehrhan (von München aus), Dr. Wraylag und Oberlehrer Valentiniß, Löffler; Kina, Steinbrück, Dr. Koller, Wien, sowie „Grazzer Tagblatt“ und „Grazzer Tagespost“.

Namens des Untersteirischen deutschen Lehrvereines sprach Herr Bürgerschullehrer Wendler, der in herzlichen Worten seine Glückwünsche darbrachte und auch dem Kollegen Herrn Oberlehrer Tanager einige von kameradschaftlichem Geiste erfüllte Worte widmete.

Mit Trinksprüchen und kurzen Ansprachen stellten sich ferner ein: Herr Direktor Dirmeyer, der an Herrn Dr. Baum namens des Ortschulvereines die Bitte richtete, die deutsche Schule von Prastnigg als seinen Schützling unter die Fittiche nehmen zu wollen; Herr Papp, der im Besonderen ein Heil auf Herrn Direktor Veiler ausbrachte, in welches die Festgäste begeistert einstimmten, und der späterhin auch Herrn Bahnhofrestauration Skalat, sowie dessen Gattin hochleben ließ und ihnen Dank sagte, für die vorzügliche Bewirtung, ferner Herr Oberlehrer Tanager, der Herrn Wendler für seine freundlichen Worte dankte, Herr Betriebsleiter Herden, der sein Glas auf die anwesenden Frauen und Mädchen leerte und Herr Werner, der die Verdienste des Herrn Direkt. Wieltchnig um die Schularündung hervorhob, und hierbei die begeisterte Zustimmung aller fand, was sich in stürmischen Heilrufen auf den also Gefeierten kundgab.

Herr Direktor Wieltchnig dankte für die ihm zuteilgewordene Ehrung; sein Verdienst sei nur ein bescheidenes (Ohorufe), das Hauptverdienst hätten sich die Herren Ammer und Bößner erworben, die mit zäher Beharrlichkeit und nimmermüdem Fleiße dem Werke oblagen, und die sich gegenseitig auf das Glückliche ergänzten, sodaß der eine, wenn seine Kraft zu erlahmen drohte, an dem anderen eine Ermunterung und Stütze fand. Diesen beiden wackeren Männern gelte sein Heil (stürmische Heilrufe.) Hohe Verdienste hätten sich auch Herr Koller, der die Bauleitung auf sich genommen hatte, sowie die Herren Wout, Rüdcl und Roschier erworben. (Heilrufe.) Herr Koller lehnt jedes Lob ab, er habe nur getan, was ihm sein Herz als Pflicht auf-

vorausgegangen war. Die Hände des Alten zeigten Kratzwunden, seine Kleidung war stellenweise zerrissen. Die Leiche, die an einem Nagel in der Tür des Schlafzimmers hängend aufgefunden worden war, hatte Strangulationsmarken, die nicht von dem Strick herrührten. Augenscheinlich hatte man die Leiche dort aufgehängt, um an Selbstmord glauben zu lassen. Uhr und Portemonnaie des Alten befanden sich am gewohnten Plage; in letzterem waren etwa 40 Mark.

Die Haushälterin des Alten, die schon länger als 20 Jahre bei ihm in Diensten stand, eine Witwe, namens Martha Dellmer, konnte vor Schluchzen und Aufregung kaum zu Protokoll geben, daß ihr nichts Verdächtiges aufgefallen sei. Der alte Herr habe sich abends um zehn Uhr, wie gewöhnlich, zur Ruhe begeben und am anderen Morgen habe sie zu ihrem Entsetzen die Leiche am Nagel hängend vorgefunden. Unausgesprochen fügte sie hinzu, daß er in der letzten Zeit sehr viel Kummer über einen ungeratenen Neffen gehabt und wiederholt davon gesprochen habe, sich das Leben zu nehmen. Am Abend vorher sei der Neffe bei dem Ermordeten gewesen und habe, wie sie im Nebenzimmer hantierend, vernommen, von demselben eine größere Geldsumme unter der Bedingung erhalten, nach Amerika zu gehen. Nach seinem Weggange habe der Alte noch hundenlang auf seinen Neffen gescholten und ausdrücklich gesagt, er möchte lieber tot sein, als immer solchen Gram erleben.

Nachdem durch die Leichenschau festgestellt worden war, daß N. unmöglich durch Selbstmord geendet haben könne, wurde ein Haftbefehl gegen den Neffen des Alten erlassen und derselbe in dem Momente festgenommen, in dem er in Bremen ein Auswandererschiff besteigen wollte. Man fand bei ihm 3000 Mark, welche er als von seinem Onkel, ihm zum Zwecke der Auswanderung gegeben bezeichnete. Von dem Tode seines Onkels wollte er noch nichts erfahren haben. Die Haushälterin erinnerte

sich jetzt, daß der letztere ihr noch am Abend gesagt habe, er habe seinem Neffen 1000 Mark gegeben. Vorher hatte dieser, der wegen einiger leichtsinniger, wenn auch nicht schlechter Streiche, von dem Fabrikanten, bei welchem er als Mechaniker tätig gewesen, entlassen worden war, nur etwa 100 Mark besessen, die er seiner eigenen Angabe nach zur Reise und zur Anschaffung einiger notwendiger Ausrüstungsstücke verwendet hatte. Auf die Differenz zwischen seiner eigenen Aussage und derjenigen der Haushälterin aufmerksam gemacht, blieb er bei seiner Behauptung, 3000 Mark empfangen zu haben und motivierte die Abweichung damit, sein Onkel habe in ziemlich hohem Grade unter dem Pantoffel seiner Haushälterin gestanden und sich wohl nicht getraut, derselben die volle Summe anzugeben. Das klang dem Untersuchungsrichter wenig glaubhaft, um so weniger, als er, nach dem alten Sage, Cui bono? zu ermitteln trachtend, wenn dies Verbrechen zum Nutzen gereiche, erfuhr, daß N. schon vor mehreren Jahren ein Testament gemacht hatte, nach welchem sein Neffe und eine verheiratete Schwester desselben Haupterben seien und der Haushälterin ein Legat von 15.000 Mark zufallen solle.

Noch ein den jungen Mann schwer belastender Umstand kam hinzu: Der Alte hatte sich am Abend vorher von seinem Bankhause die Summe von 10.000 Mark in Gold auszahlen lassen. Jedemfalls hiervon hatte er seinem Neffen 3000 Mark gegeben; der Rest aber war spurlos verschwunden.

Befragt, ob sie Felix N. die Ermordung seines Onkels wohl zutraue, wollte Frau Dellmer erst nicht recht mit der Sprache heraus, gestand aber schließlich sogar zu, daß derselbe wiederholt Drohungen gegen den alten Herrn ausgestoßen habe. Dies leugnete der Angeklagte entschieden. Höchstens habe er einmal über den Alten geschimpft, wenn er ihm Geld verweigert habe; Drohungen habe er aber nie ausgestoßen.

Die wichtigste Frage war nun, ob Felix wohl nach seinem Abschiede von dem Alten, noch einmal das Haus betreten haben könne. Der Zug, mit dem er gefahren, war um ein halb 1 Uhr nachts abgegangen; das Haus des Onkels hatte der Neffe gegen neun Uhr abends verlassen. Es war nicht unmöglich, daß er sich, ohne daß sein Oheim es beachtete, des auf dem Schreibtisch liegenden Schlüsselbundes bemächtigt und auf diese Weise sich den unbemerkten Wiedereintritt in das Haus ermöglicht hatte. Nach verübter Tat konnte er das Haus geschlossen, die Schlüssel wieder nach oben getragen und dann das Haus verlassen haben. In der Tat erinnerte sich einer der Mitbewohner des Hauses, ein junger Kaufmann, bei seinem kurz vor Mitternacht erfolgten Nachhausekommen das Haus offen gefunden zu haben.

Ein Alibi konnte Felix N. nicht nachweisen.

Der Untersuchungsrichter, Landesgerichtsrat C., war trotzdem nicht voll von der Schuld des Angeklagten überzeugt. Der persönliche Eindruck, den derselbe machte, war so gar nicht der eines Raubmörders.

Dazu kam, daß der Hausarzt des Rentiers, Doktor Moser, dem Neffen, mit dem er bei seinem Patienten oft zusammengetroffen war, das günstigste Zeugnis gab. Derselbe habe vor drei Jahren den Alten, als derselbe an Influenza mit nachfolgender Lungenentzündung lebensgefährlich erkrankt war, mit wahrer Aufopferung gepflegt, überhaupt sich stets liebevoll und aufmerksam gegen seinen Onkel gezeigt, sodaß er selbst ihn lieb gewonnen und wiederholt mit ihm verkehrt habe. Der Ermordete sei in keiner Weise tief sinnig gewesen oder habe sich in so scharfer Weise, wie die Haushälterin angab, über seinen Neffen geäußert, im Gegenteil, dessen Extravaganzen gutmütig zu entschuldigend gesucht.

(Schluß folgt.)

getragen, dagegen sei man dem Dreigestirn Direktor Wieltschnig, Ammer und Böffner für immerwährende Zeiten zu unaussprechlichem Danke verpflichtet.

Auch sonst fiel noch so manches anfeuernde und martige deutsche Wort, das die Stimmung hob und der Freude über den schönen Erfolg, auf den man nun zurückblicken konnte, Ausdruck verlieh. Der frohen Laune verhalf insbesondere Herr Papp zum Durchbruch. Zum Schluß trat auch der Tanz in seine Rechte, dem bei den munteren Fiedellängen mit Unermüdlichkeit gehuldet wurde.

Als endlich auch für die Unermüdlichsten die Trennungsstunde schlug, ging man nur schwer auseinander.

Es war für Frastnigg ein schöner unvergeßlicher Gedenktag, von dem eine neue Entwicklung der Ortsverhältnisse abzudatieren ist. Zw.

Politische Rundschau.

Der Ausgleich. Die Tschechen haben sich, wie immer bei solchen Gelegenheiten, wieder auf das Gebiet der politischen Erpressung begeben, und zwar ist es bezeichnenderweise das Rutenberger Organ des Ministers Pacal, das mit der Pressefehde beginnt. Das Blatt veröffentlicht einen Aufsatz, in dem der Regierung vorgeworfen wird, sie beugte sich dem „deutschen Beto“. Das müsse anders werden, wenn die tschechischen Minister im Kabinett verbleiben sollen. „Zur Durchbringung des Ausgleiches“, heißt es dann weiter, „braucht die Regierung die tschechischen Stimmen. Und wird sie von den tschechischen Abgeordneten verlangen, für den Ausgleich zu stimmen, der uns große Opfer auferlegt, um die wirtschaftlichen und politischen Interessen, des Volkes darum zu opfern, damit sie eine ungerechte, parteiische, unsere Postulate nicht erfüllende Regierung stützen helfen? Es wäre ein Selbstmord unserer Delegation, wenn sie die Regierungsvorlagen unterstützen würde, ohne völlige Sicherstellung unserer vornehmsten nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Forderungen, denn wir sind uns unserer Stärke voll und bewusst, und brauchen nicht zu fürchten, daß sich eine Regierung erhalten könnte, welche die Politik in Oesterreich ohne oder gar gegen uns machen würde. Und da hat die Regierung Baron Beck die Wahl: entweder erfüllt sie die Forderungen des tschechischen Volkes und führt die Verwaltung weiter oder sie erfüllt sie nicht und dann endet auch ihre Regierungsrolle in diesem Staate.“ Die Deutschen haben oft und deutlich genug gesagt, daß ein Ausgleich, der den Slaven mit nationalen Zugeständnissen abgelaufen werden müßte, für sie unannehmbar ist. Es gäbe für Baron Beck gar kein besseres und sichereres Mittel, den Ausgleich und zugleich sein Kabinett umzubringen, als wenn er sich den slawischen Forderungen füge wollte.

Stiller Widerstand der Postbediensteten in Sicht? Zweihundert Vertrauensmänner der Postbediensteten hielten in Wien eine Versammlung ab, in welcher eine Entschliebung angenommen wurde, dahingehend, da die Regierung nicht gewillt sei, den Forderungen der Postbediensteten Rechnung zu tragen, lehnen die Vertrauensmänner jede Verantwortung für die Folgen ab.

Vom südslavischen Piemont. Am Samstag kam es im Belgrader Theater zu einer österreichfeindlichen Kundgebung anlässlich der Aufführung einer Burleske, in der die österreichische Verwaltung in Bosnien verhöhnt wird. „Der Dachs vor Gericht.“ Der Verfasser ist Peter Kocic, Redakteur eines bosnischen Blattes, der vor einigen Tagen in Banja-Luka nebst einem Mitredakteur wegen Hochverrats verhaftet wurde. Das Belgrader Theaterpublikum demonstrierte für Kocic, indem es fortwährend rief: „Nieder mit Oesterreich! Nieder mit Ungarn! Bosnien muß unser sein! Hoch der bosnische Aufstand! Serbien eine Neuaufgabe von Piemont; Bosnien eine solche der Lombardei.“

Aus Stadt und Land.

Volkstümlicher Vortrag. Der kommende Sonntag bringt unseren Frauen einen lehrreichen Vortragstoff: Zur Hygiene des Weibes. Herr Privatdozent Dr. Max Stolz wird diesen

Vortrag am 20. ds. nachmittags 4 Uhr im „Deutschen Hause“ halten.

Turnvereins-Freier. Anlässlich des 45-jährigen Vereinsbestandes findet am Samstag, den 19. d. M. um 8 Uhr abends im Saale des Deutschen Hauses unter Mitwirkung der städtischen Musikvereinskapelle ein Konzert, verbunden mit turnerischen Aufführungen statt.

Stiller Turnverein. Samstag, den 12. Oktober fand im Deutschen Hause die Abschiedskneipe des ehemaligen Turnwartes Franz Hausbaum statt. Das älteste und eines der tätigsten Mitglieder scheidet mit ihm. So gestaltete sich auch die Kneipe zu einer recht regen, in welcher die Verdienste des Scheidenden als Turnratsmitglied und Vorturner hervorgehoben wurden. Den offiziellen Teil der Kneipe leitete Herr Almoslechner in bekannt schneidiger Weise. Das Wort nahmen beifällig aufgenommen: Herr Baumgartl als 2. Sprechwart, Herr Ferjen im Namen der Vorturnerschaft, Herr Porche als 2. Turnwart. Die Reden klangen aus in den Wunsch, Herr Hausbaum möge auch in seinem künftigen Bestimmungsorte Graz der Turn- und nationalen Sache seine ganze Kraft widmen.

Weinlesefest. Sonntag fand im Hotel Mohr ein vom Verbands Deutscher Arbeiter veranstaltetes „Weinlesefest“ statt, welches einen sehr schönen Verlauf nahm. Alle unteren Räumlichkeiten des „Hotel Mohr“ waren in recht geschmackvoller und dem Charakter der Veranstaltung angepaßter Weise ausgeschmückt. Schon vor 8 Uhr waren alle Räume dicht besetzt und viele, die das Fest besuchen wollten, mußten, da kein Platz mehr zu finden war, wieder umkehren. Sehr bald entwickelte sich eine rege fröhliche Feststimmung, welche erst recht gehoben wurde, nachdem der „Bürgermeister“ (Herr Rudolf Bianchi) mit seinem „Gemeindefreier“ (Herr Riegersberger d. J.) seinen Einzug gehalten hatte. Ungemeine Heiterkeit erreichte die Verlesung der „Gemeindeordnung“, welche natürlich streng gehandhabt wurde. Jede Uebertretung derselben wurde unmissverständlich — jedoch gerecht — geahndet und zwei Gemeindefreier (die Herren Reiskner und Deramedis), zwei wahre Spürseelen, faßten jeden Uebertreter derselben unbarmherzig ab und beförderten ihn in den „Gemeindefreier“ aus dem ihn nur eine scharfe Geldbuße befreien konnte. Munter drehten sich alt und jung am „Tanzboden“ nach den Klängen der Stiller Musikvereinskapelle, aber wehe dem vorwichtigen Tänzer, der es wagte, eine der ober seinem Haupte schwebenden süßen Trauben zu stibitzen, denn das Auge des Gefes sah scharf. Auch der Ochsparrer war zu sehen und schmucke Winger und Wingerinnen vervollständigten das gelungene Bild. Sehr viel Spaß bereitete die „merikanische Post“ deren Betrieb Herr Alois Peyerl leitete und dem als Offiziantinnen die Frauen Kollan und Sommeregger, die Fräulein Gelinschel und Bauer und als Briefträger die Herren Teusch und Reil zur Seite standen. Bei der „Weinpresse“ wartete eine festsche Wingerin (Frau Anna Stoberne) mit „frischgepreßtem“ Weinmoste auf, während in der „Schilcherbütte“ die tätowierte Dame der „Grazer Herbstmesse“ (Herr Wabitsch) aufwartete. Ebenso lustig ging es im „Gemüthlichen“ zu. Hier spielte eine Zigeunerkapelle muntere Weisen auf und im flotten Wirbel drehten sich die Paare beim „Schuhplattler“ den Herr Engle leitete. Inzwischen erschollen vom „Schützenstande“ her, wo Herr Janda als Schützenmeister wirkte und eine dunkeläugige „Schützenliesel“ (Fräulein Miji Romauer) die Schützen anlockte, die Jauchzer der glücklichen Schützen. Auch die unvermeidliche „Konfettischlacht“ fehlte nicht; für den Vertrieb der Konfetti und reizender Sträußchen erwarb sich Fräulein Käthe Speß und Pepina Romauer besondere Verdienste. Der Besuch war, wie gesagt, der denkbar beste. Es waren alle Stände vertreten und es dürfte schwerlich jemand die Veranstaltung unbefriedigt verlassen haben. Das Reinertragnis war daher ein sehr gutes und ist unserer deutschen Arbeiterschaft nur vom Herzen zu gönnen. Das schöne Gelingen ist vor allem dem unermüdlichen Festausschusse zu danken, an dessen Spitze Herr Junger stand.

Vom Handelsgericht. Eingetragen wurde in das Stiller Register, Abteilung A: Sitz der Firma: Cilli. Firmawortlaut: Ludwig Koffär. Betriebsgegenstand: Fleischschere. Inhaber: Ludwig Koffär. Datum der Eintragung: 7. Oktober 1907. — Eingetragen wurde in dasselbe Register, Abt. A: Sitz der Firma: Trifail. Firmawortlaut: Martin

Brecko. Betriebsgegenstand: Bierdepot, Handel mit Bier in versiegelten Flaschen. Inhaber: Martin Brecko. Datum der Eintragung: 7. Oktober 1907.

Konkurse. Das Kreisgericht in Marburg hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Josef Hauke, nichtregistrierten Wachs- und Lederfetterzeugers in Marburg, bewilligt. Der Landesgerichtsrat Dr. Josef Fraidl in Marburg wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Oskar Drosel, Advokat in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt. — Dasselbe Kreisgericht hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des unter der Firma A. Plager, Handel mit Papier, Galanterie, Zeichenwaren und Gebetbüchern, registrierten Kaufmannes Andreas Plager in Marburg bewilligt. Der Landesgerichtsrat Herr Dr. Fraidl wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Radoslaw Papis, Advokat in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Vom Wagen gestürzt. Am Dienstag vormittags fuhr die Frau des Schmiedes Spetan aus Arndorf auf einem einspännigen sogenannten „Steirerwägel“ nach Cilli. In der Nähe der Hubertusgastwirtschaft, scheute das Pferd und machte einen so mächtigen Seitensprung, daß die 69jährige Frau aus dem Wagen herausgeschleudert wurde und mit aller Wucht auf einem Steinhaufen auffiel. Die hochbetagte Frau erlitt mehrere Verletzungen am rechten Fuß, Hand und Schulter und mußte in das allgemeine Krankenhaus überführt werden.

Ein Wohnungseinschleicher. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden den Knechten des Bierdepoturs Herrn Maloprou aus ihrer Behausung mehrere Kleidungsstücke gestohlen und zwar ein schwarzer, grau gestreifter Rock, eine schwarze Hose, ein Paar Faltenstiefel, ein schwarzer Winterrock mit Pelzkragen, eine schwarze Weste, ein fast neuer brauner Bodenrock und ein schwarzer langhaariger Havelock. Diese Gegenstände verkaufte am nächsten Tage in Derschendorf bei Cilli ein ungefähr 20-jähriger Bursche, der sich Franz Winkler nannte und vorgab in Novi marof in Kroatien daheim zu sein. Der angebliche Winkler blieb über Nacht in Derschendorf und stahl einem Bauern eine Nickeluhr samt Silberkette und Maria Theresien-Taler, einen Rock und ein Paar Stiefel. Die Stiefel tauschte er bei einem Knechte aus und nahm ein Paar ganz neue Stiefel mit. Am nächsten Tage verschwand er aus Derschendorf. Er soll sich gegen Franz gewendet haben. Die Verfolgung wurde sofort eingeleitet.

Unfälle infolge Schnellfahrens. Sonntag vormittag um 1/11 Uhr wurde in der Enge der Rathausgasse vor dem Gebäude der Vereinsdruckerei Geleja die 82jährige Einwohnerin Elise Grabler aus Gaberje vom Kutscher der Gewerkschaft Bohemia am Petschounig Martin Tliff, der im scharfen Tempo daherfuhr überfahren. Glücklicherweise kam die Greisin mit einigen Hautabschürfungen und dem Schrecken davon. Gegen den unvorsichtigen Wagenlenker wurde die Strafanzeige erstattet. — Am Dienstag vormittag wurde in der Grazerstraße in der Nähe des „Eisenhofes“ das 10jährige Schulmädchen Matilde Vinz aus Gaberje vom Wagen des Gutsbesizers Frh. von Rölling überfahren. Den Wagen lenkte der Kutscher Kramer, Gf. Baron Rölling nahm das Mädchen in den Wagen auf, führte es in das allgemeine Krankenhaus und ließ es dort untersuchen. Da es nur unbedeutende Hautabschürfungen erlitt, konnte es der häuslichen Pflege überlassen werden. Gegen den Kutscher der sehr rasch fuhr, wurde gleichfalls die Strafanzeige erstattet.

Vom slowenischen Schulverein. Der Bericht über die Tätigkeit des slowenischen Schulvereines im letzten Jahre gibt ein lehrreiches Bild von der Opferwilligkeit des slowenischen Volkes. Der Verkauf des Nationalstempels hat einen Reingewinn von K 4433.24 abgeworfen. Die Einkünfte des Vereines beliefen sich im Jahre 1906 auf K 63.983.78. Die Spenden beliefen sich auf K 5.015.40, die Zeitungssammlungen ergaben K 4.729.01, der Verkauf der Vereinszunder warf einen Reingewinn von K 3000 ab, der Verkauf der Ansichtskarten ergab K 1423.75. Die Triester slowenische Jugend hat K 1300 als halben Ertrag eines in Triest veranstalteten slowenisch-kroatischen Choral- und Method-Balles abgeführt; unter anderen Spenden sei die eines Pfarrers hervorgehoben, der allein etwa K 300 einsammelte. Die Ausgaben erreichen K 54.674. Der Verein erhält

11 Kinderpärten an „national exponierten Orten“, wo 829 slowenische Kinder untergebracht waren, außerdem wurden 3 Privatschulkindergärten unterstützt. Volksschulen verwaltete der Verein 5 mit 17 Klassen; sie wurden von 1141 Kindern besucht. An den Vereinskindergärten wirkten 41 Lehrkräfte, und zwar 2 weltliche Lehrer, 5 Katecheten, 17 weltliche Lehrerinnen und 17 Schulschwester. Diese staatlichen Summen wurden von dem kleinen, wirtschaftlich größtenteils schlecht gestellten Slowenenvolke aufgebracht. Wenn man damit die Einnahmen der „Südmark“ vergleicht, zu der die Deutschen der ganzen Alpen- und Karstländer beisteuern, so ist der Vergleich für uns Deutsche recht beschämend. So zum Beispiel war der „Etra“ aus dem Zündhölzerverkauf nur um 1000 K weniger als bei der „Südmark“ (3000 zu 4000 K). Welchen Gewinn könnte die „Südmark“ erzielen, wenn sich jeder Deutsche den Gebrauch der Südmarkländer zum unabänderlichen Grundgesetz machen würde! Auch der Unterschied im Erlöse der Weichselmarken (4433 zu 10.821 K) entspricht nicht der numerischen und wirtschaftlichen Überlegenheit des deutschen Volkes.

Eine deutsche Bank in Triest? Bisher war unsere Hafenstadt zwar durch eine Reihe von italienischen (Societätsbank) und slowenischen Banken, wie Adriatische Bank, Posojilnica hran. usw., aber durch keine deutsche Bank vertreten, obwohl die deutsche Bevölkerung Triests numerisch stark und auch kapitalstark genug wäre, um eine nennenswerte Kundschaft für eine solche Bank abzugeben. Es verlautet nun, daß im künftigen Jahre eine deutsche Bank in Triest geschaffen werden soll. Wenn der Versuch von Erfolg begleitet sein soll, würde dies auch eine wesentliche Stärkung des Deutschums an der Adria bedeuten.

„Bauernbändler-Kalender für das Jahr 1908.“ Der „Bauernbändler-Kalender für das Jahr 1908“ (Verlag Hauptplatz 14, Graz) ist soeben erschienen und präsentiert sich in äußerst vorteilhaftem Gewande. Schon das Umschlagbild, welches einen Bauern als Träger der weithin über ländliches Gefilde flatternden Fahne im deutschen Dreifarb darstellt, fesselt. Der Inhalt ist ein derartiger, daß man sagen kann: Praktisch und gut! Mehrere reich illustrierte Erzählungen, sowie Schilderungen von fremden Land und Leuten (darunter auch der Bauernkrieg in Rumänien) tragen dem Unterhaltungsbedürfnisse Rechnung, während eine Fülle anderer Beiträge belehrender Natur für's praktische Leben bestimmt sind. Erwähnt muß noch werden, daß der Kalender, fest und dauerhaft in Leinwandrücken gebunden, 90 h kostet, mit Frankozusendung 1 K 20 h. Wir empfehlen den Bezug dieses Kalenders namentlich unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Die Novembervorrückung. Wie die „Zeit“ wissen will, wird die heutige Novembervorrückung für die Generalität und die Stabsoffiziere sehr günstig ablaufen. Für die Oberoffiziere soll diese Vorrückung keine Beförderung der schlechten Vorrückungsverhältnisse bringen. Die in Ausarbeitung begriffenen neuen Beförderungsvorschriften gelangen bei der heutigen Novembervorrückung noch nicht zur Anwendung.

Zur Magie der Zahlen. Ein Freund unseres Blattes hat uns mit der nachstehenden kabbalistischen Berechnung bekannt gemacht. Man stellt das Geburtsjahr (1830) unseres Kaisers, ferner die Jahreszahl seines Regierungsantrittes (1848) dann das Jahr seines 50jährigen Regierungsjubiläums (1898) und das Jahr seines 60jährigen Regierungsjubiläums (1908) untereinander. Addiert man nun die übereinanderstehenden Zahlen und zieht die Summe der Einer (24), Zehner (16), Hunderter (33) und Tausender (4) absonder, so ergibt die Addition das Alter des Monarchen — nämlich 77.

Stürmische Eisenbahnerversammlung in Marburg. Am Sonntag fand in Marburg eine von mehr als 200 Abgeordneten aller Dienstklassen der Südbahn besuchte Versammlung statt, um über die Zugeständnisse der Verwaltung zu beraten. Gleichzeitig wurde die Personalkommission beauftragt, noch weitere Zugeständnisse für die Arbeiter zu erreichen und dafür zu sorgen, daß noch vor dem Erscheinen der Zirkularen die in denselben enthaltenen Mängel behoben werden. Am Schlusse der Versammlung kam es noch zu stürmischen Auseinandersetzungen über Vorkommnisse bei einzelnen Faktoren.

Störk. Am Sonntag kam es zwischen zwei Bergarbeitern, dem Thomas Juracic und dem

Anton Petal nach einem kurzen Wortwechsel zu einem Raufhandel, in dessen Verlaufe, der erstere dem Petal sein Taschenmesser mit voller Wucht in den Rücken stieß. Petal wurde schwer verletzt und mußte in das allgemeine Krankenhaus nach Eilli überführt werden. Juracic wurde vom Postenfürher Sterniska am Dienstag dem Kreisgerichte eingeliefert.

Windisch-Feistritz. (Ausflug der Sängerrunde aus St. Lorenzen.) Die St. Lorenzer Sängerrunde unternahm Sonntag, den 13. d. M. einen Ausflug nach Windisch-Feistritz und gab am Abend in Frau Limauschegg's Gasthaus einen Liederabend zu Gunsten der deutschen Schule, der uns unvergeßlich bleiben wird. Schon vor der anberaumten Stunde füllten sich alle Räumlichkeiten bis auf das letzte Plätzchen. Der Obmann des deutschen Ortschulrates Herr Jakob Verfolatti begrüßte die wackere Sängerrunde, wie die erschienenen Gäste aufs freundlichste und hieß die Sänger herzlich willkommen, wofür Herr Oberlehrer Mogge aus St. Lorenzen im Namen der Sängerrunde in beredten Worten dankte. Eine herrliche Vortragsordnung hatte die Sängerrunde zusammengestellt und ihre Leistungen unter der bewährten Leitung des unermüdblichen Chormeisters Herrn Schag übertrafen alle Erwartungen. Die Solo Vorträge des Baritonisten Herrn Grubelnit und des ersten Tenoristen Herrn Jäger fanden stürmischen Beifall und stehen deren Leistungen einzig da. Mit einem Wort St. Lorenzen kann stolz auf eine so wackere und tüchtige Sängerrunde sein. Eine eingeleitete Sammlung und der Verkauf der von Frau Oberlehrer Kolleinig gespendeten Blumen, den die Fräulein Fasching, Raß, Kaufe und Straub besorgten, brachte einen schönen Erlös für die deutsche Schule ein. Herr Bürgermeister Stiger und Herr Verfolatti richteten zum Schluß herzliche Worte des Dankes an die Sänger, die durch ihr heutiges Erscheinen recht deutlich ihren nationalen Opfergeist bekundeten. Das Hauptverdienst um das Zustandekommen dieses herrlichen unvergeßlichen Abends gebührt Herrn Oberlehrer Kolleinig und sei ihm an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen. Mit einem herzlichen „Psiaut Gott mit hellem Klang“ fuhren am nächsten Vormittag die Sänger wieder heimwärts.

Marburg. Das Hotel Alwies wurde um 50.000 K an den slowenischen Finanzkommissär Dr. Povalej verkauft.

Briefkasten der Schriftleitung.

Gonodiz. Herr Dr. Delpin konnte an der gründenden Versammlung nicht teilnehmen, da er einer wichtigen Beratung des Vereines Südmark beizohnen mußte. Heil!

Schaubühne.

Der Dieb. Schauspiel von Henry Bernstein.

Am Dienstag schlug endlich die Stunde, die das Sehnen unserer Theaterfreunde stillte. Die Pforten unseres Thaliatempels haben sich wieder aufgetan. Ein Klassiker des Dramas Henry Bernstein machte die Eröffnung. Gleichwie in seinem Stücke Baccarat ist es auch hier das Bestreben Bernsteins, den Dieb psychologisch gewissermaßen zu rechtfertigen. Man verspürt gleichsam einen Hauch von dem Wehen des Geistes einer George Sand, die das schöne Wort des Erbarmens prägte: „Alles verstehen, ist alles verzeihen!“ Aber es ist doch ein Unterschied dabei. Bernstein macht unser Denken und Fühlen krank, er verwirrt unsere sittlichen Begriffe, denn er umgibt das Verbrechen geradezu mit einer Gloriosa, während Sand die Lebensweisheit predigt: „Richtet nicht! Das Gericht bricht über einen jeden doch herein, denn eine jede Tat birgt ihren Lohn in sich.“ Henry Bernstein gehört zu jener Sorte von Menschen, die es lieben, einen recht widerspenstigen Stoff auszugreifen, um daran die Kunst der Uebersetzung zu erproben. Eine Art geistiger Hochmut ist es, der sie zu solchem Werke anstachelt. In der Harden'schen „Zukunft“ bin ich einem gleichen Meister des Griffels begegnet, der auch sein Behagen daran fand, das Denken der Menge zu kneien nach seinem Belieben, das „Kreuzige!“ in ihrem Munde in ein „Hosiannah“ zu verwandeln, das Böse zum Guten zu verkehren. Dort hatte es sich der Schriftsteller zur Aufgabe gestellt, dem Leser die Ueberzeugung beizubringen, daß gerade Judas jener Apostel war, der seinen Rabbi am innigsten liebte, denn er verriet ihn blutenden Herzens ja doch nur, damit die Weissagung in Erfüllung gehe und Christus der beglaubigte Sohn Gottes sei. So ähnlich will es Bernstein mit uns machen. Es reizt ihn, mit unseren sittlichen Begriffen von gut und böse Jongleur-kunststücke aufzuführen, sodaß wir am Ende wirklich nicht recht wissen, wie wir daran sind. In dieser Hinsicht erweist Bernstein die glänzenden geistigen Vorzüge seiner

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 7. bis 13. Oktober 1907 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen beim eingeführten Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm						
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.
Butscher Jakob	—	1	—	1	1	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	10	—	—	7	3	—	—	—	—	—	357	—	—	—	—	—
Habian	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossar Ludwig	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitoschek Jakob	—	2	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	3	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planing Franz	—	1	—	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—
Pleischke	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleierstky	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschegg Josef	—	11	—	—	7	6	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	—	2	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnigg Anton	—	5	—	—	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steitzer	—	—	1	2	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	1	1	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojst	1	—	—	2	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	138	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	59	—

Rasse, doch sind seinem Stücke doch auch so spielt nur jemand, der sich, um im Theaterjargon zu sprechen, auf dem „Bau“ schon lange heimisch fühlt und eine gute Schule hinter sich hat. Das sinnlich verlockende Weib, das zum Spielball der großen Leidenschaft geworden ist, lag ihr sehr gut. Ihre Marie Louise ist das Weib, das hinter das Geheimnis gekommen ist, wie man Männer fesselt und die weiß, daß auch der Mann immer wieder erobert werden will. Der Schmutz, der verführerische Puz und die noch verführerischen Unterkleider, die sie sich von dem gestohlenen Gute anschafft, dienen ihr als Reizmittel für einen Gatten, der auf derlei fliegt. Nur die Stimme der befähigten Darstellerin ist zuweilen umflort und dann von geringer Diebsamkeit. Sehr günstig haben sich auch die Herren Bollmann (Fernand) und Werner-Eigen (Boyfin) eingeführt. Herr Bollmann, der uns sehr an den „verflorenen“ Herrn Bischof erinnert, verstand es, für den vertriebenen armen Junaen große Sympathien zu erwecken. Er klebt entschieden nicht an der Oberfläche sondern empfindet mit seinen Gefühlen mit. Herr Werner-Eigen ist gewiegter Routinier. Einige Schwächen nachzuweisen. Eben dasselbe Weib, das sich in der Szene, da Fernand Abschied nimmt, zu einem weichen Gemüt bekennt und aus diesem Gefühl heraus den Mut der Selbstanklage findet, und noch dazu gerade in dem Augenblicke, da sie sich ganz geborgen vor Schmach und Entdeckung fühlen konnte, wird uns an dem Abende, da der Diebstahl aufkommt, da das ganze Haus ob der entsetzlichen Entdeckung von tiefem Weh durchzittert wird, als eine Art Hedda Gabler vorgeführt, als ein erbarmungsloses Wesen mit Nerven von Stahl und Eisen, an die auch ein solches Ereignis nicht rührt, das auch in dieser Stunde nur darnach lechzt, das Erlebte des menschlichen „Weibchens“ ausleben zu können und sich eines jeden Gedankens an den armen, sich selbst aufopfernden Jungen entschlägt und im Taumel der Sinnelust untergehen läßt. Das ist so eine Unstimmigkeit. Auch der Detektiv ist ein unglaubliches Zwitterding. Der Verfasser stützt ihn auf der einen Seite mit dem Scharfsinn eines Sherlock Holmes aus und läßt ihn doch zugleich den argen Fehlgriiff tun, den Täter in der Person Fernands zu suchen, während der wahre Sachverhalt für jedermann erkennlich von den Mienen der Diebin abgelesen werden kann. Das Stück nimmt einen versöhnlichen Abschluß; der nordische Löwe Jbsen hätte, wenn er den gleichen Vorwurf zu behandeln gehabt hätte, unsere Nerven beim letzten Abschluß wohl ganz anders strapaziert. Die Darstellung befriedigte in hohem Grade, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß die Darsteller sich erst einander anzupassen haben. Herr Weismüller ist uns ein lieber Bekannter von der alten Garde. Er hatte seinen großen Moment in der Szene, da er seinen Sohn als Dieb entlarvt vor sich sieht und packend war er auch, da er Fernand von sich gehen heißt, um im fernen Neu-Lusitanien Neue zu erwecken. Ein reiches dramatisches Können offenbarte sich in dem Spiel von Fräulein Jda Kunst-Günter (Marie Louise) Besonders seinem „eifernden“ Gatten wird von sachverständiger Seite nachgerühmt, daß er mit großer Naturtreue auf die Bühne gestellt worden sei. Herrn Bastars war als Detektiv Zambault die undankbare Aufgabe zugefallen, als Darsteller gut zu machen, was der Griffel des Schauspielers verbrochen. Es ist ihm dies leider nicht ganz gelungen. Er hätte als der Abklatsch eines Sherlock Holmes minder lässig sprechen sollen; in seinen Worten sollte geschärfte Bestimmtheit wohnen. Die kleine Rolle der Schloßbesitzerin (Fräulein Mannjung) läßt ein abschließendes Urteil nicht zu. Die Aus-

stattung ließ viel zu wünschen übrig. Besonders die Betten und der Toilettespiegel im Schlafgemach der Boyfin standen im grellen Gegensatz zu der sonstigen vornehmen Ausstattung der Räume. Das Haus war gefüllt. Ein Teil der Besucher lebte so wenig mit dem ersten Stücke mit, daß er das Richern beim Auftreten des etwas unglücklich ausgestatteten Dieners nicht unterdrücken konnte, was von dem übrigen Teil gewiß als peinlich empfunden ward.

Vermischtes.

Aus Lessings Jugendzeit. Lessings Jugendfreunde, der als Lustspielautor seinerzeit viel gefeierte Christian Felix Weiße in Leipzig, hatte im Jahre 1745 den Entwurf seines Lustspiels „Der Leichtgläubige“ beendet und las das Stück dem jungen Lessing in der Erwartung vor, von ihm ein günstiges Urteil über das Stück zu hören. Allein der Verfasser des „jungen Gelehrten“ konnte dem Stücke des Studios Weiße keinen rechten Geschmack abgewinnen. „Vor allem“, sagte er, „muß man bei einem Lustspiel doch auch lachen können.“ „Sie wollen doch nicht sagen“, entgegnete Weiße gereizt, „daß es mir am Wig fehlt? Bei mir ist der Wig mehr zu Hause als bei Ihnen! „Nun“, sagte Lessing gelassen, „dann bringen Sie ihn nur ein andermal mit!“

Händel, der große Meister, war bei seiner riesigen Leibesgröße ein starker Esser und Trinker. Einst trat er in ein Londoner Speisehaus und verlangte ein Mittagessen für drei. Er mußte lang warten und ward bald ungeduldig. „Warum kommt das Essen nicht?“ fragte er. „Wir tragen auf, sobald die Gesellschaft kommt“, antwortete der Kellner. „Dann“, sagte Händel, bringt das Essen prestissimo: ich bin die Gesellschaft!“

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Die Selbstvergiftung die Grundursache der Krankheiten. Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur, Blutensäuerung und Blutentgung. Populär dargestellt von Dr. med. Walser, II. Aufl. Preis 0.80 Mk. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Das Buch erörtert auf Grund vielseitiger praktischer Erfahrungen und Erfolge die Grundursache der Krankheiten, deren frühzeitiges Erkennen und deren „ursächliche“ nicht bloß symptomatische Heilung, nicht auf das „heutige“ Krankheitsbild, auf die chemischen Verbindungen, auf das Spiel der Verwandlungen, auf die Stoffwechselveränderungen gerichtet. Die kleine Schrift gibt ferner Mittel und Wege an die Hand, das Blut zu reinigen und in den Zustand versetzen, in welchem es zur richtigen Ernährung aller Organe des Körpers unbedingt sein muß. Wenn man bedenkt, daß das Blut der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist, so erhellt, daß die Lektüre des Buches notwendig und zu empfehlen ist.

76 Auszeichnungen allerersten Ranges erhielt während seiner 40jährigen Erfolge das allbewährte Präparat „Nestlé's Kindermehl“ in allen Kulturststaaten, darunter die höchste Auszeichnung anlässlich der Weltausstellung 1900: Ritter der Ehrenlegion. Nestlé's Kindermehl ist ein feines Milch-Zwieback-Pulver, welches mit Wasser gekocht eine schmackhafte, kräftige und sehr leicht verdauliche Nahrung für Säuglinge, Rekonaleszenten, Magenleidende, Greise ergibt. Es verhütet und beseitigt die so häufig auftretenden Brechdurchfälle, Darmkatarrhe und Verdauungsstörungen. In jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Was ist das billigste Fett?

Ceres

SPEISE-FETT

Es ist nicht nur im Preise billiger als jedes andere Fett, es ist auch ausgiebiger. Man soll um 15 bis 20% weniger nehmen als von Butter oder Schweineschmalz, dann schmecken die Speisen vorzüglich.

Verlangen Sie

Illustrierten Preiskurant über Gasolin-

lampen der

= Ideal =

Glühlampen-Unternehmung

Hugo Pollak

Wien, VI., Wallgasse 84.

Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.

13559

SARG, WIEN.

60

KALODONT

BESTE

HAAR-ZAHN-CRÈME

Die teuersten ausländischen Seifen sind in ihrer Wirkung und Zusammensetzung um nichts besser als

Schicht's

Blumenseife Nr. 650

Überall zu haben.

(„O weh, der Fußboden muß lackiert werden“, ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußbodenlack wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Lack, welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli erhältlich ist.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

liefert zu mäßigen Preisen

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Vorrätig in Flaschen à 2. — und 4. — in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.



12098

Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur Kunststickerei hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Die k. k. priv.

Steiermärkische Escompte - Bank

GRAZ, Herrengasse 13

seit 43 Jahren bestehende, **älteste heimische** Bankanstalt, empfiehlt ihre Dienste zur Besorgung **aller wie immer gearteten** in das Bankfach einschlägigen Geschäfte, wie:

Feuer- u. einbruchssichere Kassengewölbe.

Übernahme von Geldern gegen Einlagsbücher und Kassenscheine im Kontokorrent und auf Giro-Konto zur bestmöglichen Verzinsung.

Escomptierungen von guten Geschäftswechseln zu mässigen Bedingungen.

Kulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.

Ausführung von Börse-Aufträgen auf sämtliche in- und ausländische Wertpapiere.

Vermietbare Panzerkassen-Fächer (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.

Erteilung von Vorschüssen auf Staats- u. sonstige Wertpapieren.

Inkasso von Wechseln und anderen Wertpapieren.

Gewährung von Krediten an Handels- u. Industrieunternehmungen

Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Versicherung von Losen und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwaltung und von Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.

Kostenlose Nachschau der Ziehungslisten.

Auswärtigen Einlegern stellen wir Erlagscheine für unser Postsparkassen-Konto kostenlos zur Verfügung und pflegen auch wir alle Arten des Verkehres im Wege der Postsparkassa, welche von anderen Seiten empfohlen werden, in derselben Weise und zu gleich günstigen Bedingungen.

Gasthaus - Uebernahme.

Gebe dem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung höflichst bekannt, dass ich mit

1. Oktober 1907

das **Gasthaus „Zum wilden Mann“**

in Unterköttling bei Cilli

übernommen habe.

Zum Ausschank gelangen blos echte steirische Weine, vorzüglicher Wisseler Weinmost und immer frisches und gutes Puntigamer Märzenbier. Auch für gute warme und kalte Küche wird immer bestens gesorgt werden.

Zu zahlreichem Besuche sich bestens empfehlend

13580

Peter Spreitz, Gastwirt.

Im Markte Franz b. Cilli ist ein schönes

einstöckiges Haus

samt Obst- und Gemüsegarten (eventuell auch etwas Feld) zu verkaufen. Die Zimmer im 1. Stock mit Parkettboden. Nähere Auskünfte erteilt der Eigentümer Franz Kuhar, Lehrer in Domschale, Krain. 13584

Junge, kurzhaarige, reinrassige

Foxterrier

4 Stück à 10 Kronen, sind sofort abzugeben bei Franz Juvančić, Ratschach bei Steinbrück. 13582

Schöne

Wohnung

3 Zimmer, Küche, 36 Kronen monatlich, ab 1. November zu vermieten. Auskunft: Dampfwascherei Cilli, Herrengasse 20. 13585

Kleine Landwirtschaft

mit 2 eventuell 4 Joch schönen Gründen und Wirtschaftsgebäude, 10 Minuten vom Hauptplatz Cilli, billig zu verpachten.

süßes Heu u. Grummet,

schöne

Ferkeln

zu verkaufen. Auskunft: Dampfwascherei Cilli, Herrengasse 20. 13585

Sämtliche Wäsche

wird zum Waschen und Bügeln angenommen. Spitalgasse Nr. 18, parterre links, bei Kokoll. 13556

Damen- und Kinderkleidermacherin

13549

Marie Fantini

Cilli, Brunnengasse Nr. 6, 2. St., empfiehlt sich den P. T. Damen.

Schöne starke

Stachelbeer-

und

Ribiselstauden

sowie verschiedene grosse Ziersträucher zum Durchschnittspreis von 1 K. Zwerg-Obstbäume edle Sorten à 2 K wegen Umpflanzung des Gartens zu verkaufen. Villa Jarmer, Cilli. 13574

Reelles Wiener Haus

sucht tüchtigen gut eingeführten Vertreter für Stadt und Provinz gegen Provision. Offerte mit Angabe der Referenzen unter: „Fettbranche L. 3045“ an Haasenstien & Vogler, A.-G. Wien I. 13582

Eine

möblierte Wohnung

bestehend aus einem grossen Zimmer, Küche und Vorzimmer ist zu vergeben. Adresse: Ringstrasse 5, I. Stock. 13581

Unterricht im Kleidernähen und Schnittzeichnen

erteilt 13561

Anna le Courtois

Cilli, Herrengasse Nr. 26.

31486

Slibowitz

garantiert echt, à K 1-90, verschnitten mit echtem Slibowitz à K 1-08 und 85 h per 1 Liter versendet sortiert von 10 Liter aufwärts, Flaschen, Kiste und frachtfrei per Nachnahme zu jeder Bahn-Station Oesterreichs die Schlosser'sche Branntwein-Brennerei St. Barbara bei Marburg, Steiermark. Bei franko Einendung des eigenen Geschirres per Frachtgut, Bahnstation Pettau pro Sorte 1 Liter 16 Heller billiger

Magazin

zu vermieten.

Der Waffenturm in der Neugasse, welcher sich als Magazin eignet, ist ab 1. November l. J. zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli. 13473



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Bolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Kundmachung.

Wir bringen hiemit zur Kenntnis, dass wir bis auf weiteres unsere Kohle zu nachstehenden Preisen gegen **Barzahlung bei Uebernahme** abgeben:

Stückkohle	à K	2.40	per 100 kg ab Schacht Petschounik
Grobkohle	„	2.30	
Nusskohle	„	1.90	

Für Zufuhr in die Stadt werden 20 Heller per 100 kg separat gerechnet.

Bestellungen sind zu richten an die **Betriebsleitung** unseres **Constantia-Schachtes** in **Petschounik**.

Direktion der Bohemia-Gewerkschaft

Graz, Annenstrasse 22.

13577

Zl: 12347

Kundmachung

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen **Landsturmpflichtigen**, welche Angehörige des Heeres der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatzreserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt **Cilli** aufhalten,

am 18. und 19. Oktober 1907

mit ihrem Landsturmpasse beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente beim Stadttamte Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen **Meldepflichtigen**, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 26. Oktober 1907 bei der obigen Meldestelle nachzutragen. 13562

Stadttamt Cilli, am 7. Oktober 1907.

Der Bürgermeister:

Dr. von Jabornegg.

Ein heller

verwendet stets

Dr. Oetker's
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in allen besseren Konsum-, Delikatess- u. Droguengeschäften. 12825

Lastwagen

einspännig, wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 13579

Halbgedeckter Wagen

einspännig, wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Blattes. 13579

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli